

Das *Florilegium Vindobonense*: neue Handschrift, neue Fragen

KATALIN L. DELBÓ* 

Byzantium Központ – Centre Byzantium, ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, Hungary

RESEARCH ARTICLE

Received: October 21, 2022 • Accepted: November 29, 2022

Published online: March 8, 2023

© 2022 The Author(s)



ABSTRACT

This paper deals with the textual tradition of the *Florilegium Vindobonense* (14th century). According to the current state of research, only one manuscript of this alphabetical anthology is known, which can be found in *Codex Philologicus Graecus 169* (Austrian National Library). In preparing the text for edition, however, I found another manuscript that contains the anthology in its entirety. *Codex Vaticanus Graecus 895* also dates from the beginning of the 14th century. This article examines the relationship between the two text variants in light of the provenience of the manuscripts and textual criticism.

KEYWORDS

Florilegium Vindobonense, classical anthology, Byzantium, Greek manuscript, textual tradition

Das *Florilegium Vindobonense* ist eine klassische Zitatensammlung aus der Palaiologenzeit, aus dem 14. Jahrhundert. Die Sammlung ist mit dem *Lexikon Vinodobonense* zusammen nach dem Wiener Miszellankodex *Codex Philologicus Graecus 169* benannt, in dem sich die beiden nebeneinander befinden. Die enge Verbindung zwischen den Werken ergibt sich aus der

* Corresponding author. E-mail: delbo.katalin@gmail.com

Tatsache, dass sie mit einem anderen grammatischen Exzerpt in der dritten Einheit des Kodex stehen¹ und beide Werke von derselben Hand geschrieben wurden, die bislang noch mit keinem bekannten Kopisten identifiziert werden konnte.² Als möglicher Kopist wurde auch der Name von Andreas Lopadiotes, dem Autor des *Lexicon Vindobonense* vorgeschlagen, aber diese Annahme steht auf wackligen Beinen. Weitere Daten sind erforderlich, um sie zu bestätigen.³ Die genauen Umstände der Entstehung des *Florilegium* sind unbekannt. Mangels weiterer Handschriften ist der Wiener Kodex bis zum Frühjahr 2022 der einzige Anhaltspunkt in der Forschung gewesen. Bei der Vorbereitung der Textedition habe ich jedoch ein anderes Manuskript gefunden, das die Zitatensammlung vollständig enthält.⁴ Der *Codex Vaticanus Graecus* 895 stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.⁵ Die Wiener Textvariante lässt sich auch auf den Anfang des 14. Jahrhunderts datieren – ziemlich genau auf das erste Drittel des Jahrhunderts –,⁶ die beiden Texte entstanden also fast gleichzeitig.

Die Provenienzzgeschichte der Wiener Handschrift ist gut nachvollziehbar. Der *Codex Phil. Gr. 169* stammt aus Byzanz und ist aus drei Kodexeinheiten zusammengebunden, die sich alle auf das 14. Jahrhundert datieren lassen.⁷ Die Einheiten wurden wahrscheinlich spätestens in der Mitte oder in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zusammengebunden.⁸ Der Kodex wurde zwischen 1554 und 1662 in Konstantinopel vom Botschafter Ferdinands I., von Augerius Busbeck, erworben und nach Wien mitgenommen.⁹ Die erste Katalogisierung des

¹Die Anordnung der Sammlungen im dritten Teil des Kodex: *Florilegium Vindobonense* ff. 157^r–161^v, 234^r–249^v, *Lexicon Vindobonense* ff. 193^r–233^v, 153^r–156^r, grammatische Exzerpte ff. 162^r–192^v.

²Zur Beschreibung des Kodex: HUNGER, H.: *Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Teil 1: Codices Historici, Codices Philosophici et Philologici*. Wien 1961, 273–274; GASTGEBER, CH.: *Das Florilegium Vindobonense des Codex Philologicus Graecus 169. Parerga codicologica. Acta Ant. Hung.* 50 (2010) 125–141, hier 126–127. Zu den Schreiberhänden: GASTGEBER 133–135.

³In Bezug auf die Forschung ist es eine wichtige Information, dass die Wiener Handschrift das älteste Exemplar unter den bekannten Kodizes ist, die das *Lexikon Vindobonense* enthalten. Zur Textüberlieferung des Lexikons: GUIDA, A.: *Lexicon Vindobonense*. Firenze 2018, XXVII–XXXIII.

⁴Meine Aufmerksamkeit wurde durch den Beitrag von G. Dovico auf den Vatikanischen Kodex gelenkt. Dovico befasst sich mit der Handschrift in Bezug auf die Textüberlieferung der Komödien von Aristophanes. DOVICO, G.: *Excerpta manoscritti dalle commedie di Aristofane: per una prima recensio. Futuro Classico* 2 (2016) 62–118, 76–77. Die Zitatensammlung steht auf ff. 259^r–277^v.

⁵Zur Beschreibung und Datierung des *Codex Vat. Gr. 895*: SCHREINER, P. (ed.): *Codices Vaticani Graeci. Codices 867–932*. Città del Vaticano 1988, 66–72.

⁶GUIDA, A.: Su un'inedita miscellanea lessicografica e i suoi rapporti col *Lexicon Vindobonense*. *Nēa Póμn. Rivista di ricerche bizantinistiche* 4 (2007) 343–355, hier 343; GUIDA: *Lexicon* (Anm. 3) XVII.

⁷Zur Datierung der Kodexeinheiten: GUIDA, A.: Il codice Viennese del lessico di Andrea Lopadiota. *Prometheus* 5. *Rivista quadrimestrale di studi classici* 5 (1979) 1–20, hier 4, 8, 13; GUIDA: Su un'inedita miscellanea (Anm. 6) 343.

⁸GASTGEBER (Anm. 2) 129. Der erste, anhand des Schriftbildes identifizierbare Besitzer ist Symeon Kabasilas (16. Jahrhundert), mit dessen Namen wahrscheinlich auch die erste Restaurierung des Kodex in Verbindung gebracht werden kann. GASTGEBER (Anm. 2) 131–132.

⁹Auf f. 249^v ist ein Besitzvermerk von Augerius Busbeck zu finden: *Augerius De Bussbecke comparavit Constantinopoli*. Über Busbeck und die von ihm erworbenen Bücher hat Ch. Gastgeber einen umfassenden Beitrag verfasst: OGIER Ghislain de Busbecq und seine griechischen Handschriften. BINGGELI, A. – CASSIN, M. – DETORAKI, M. (éd.): *Bibliothèques grecques dans l'Empire ottoman*. Brepols 2020, 145–181.



Miszellankodex stammt von 1690, als das Buch in Wien Teil der kaiserlichen Bibliothek war.¹⁰

Über den Herkunftsort und die Frühgeschichte des Vatikanischen Kodex liegen uns hingegen keine Daten vor. Die sicheren Punkte in der Provenienzgeschichte dieses Buches sind die Schilder (*scuta*) auf dem Einband, die Siegel und ein Inhaltsverzeichnis auf ff. II–III^r. Die Schilder gehören zu Pius IX. (1846–1878) und Kardinal Aloysius Lambruschini (1834–1853).¹¹ Die Siegel der Biblioteca Apostolica Vaticana stehen auf ff. I^r, 293^r und 295^v. Auf ff. I^r und 293^r (unter den vatikanischen Siegeln) befindet sich auch je ein Siegel der Nationalbibliothek von Paris. Aus der Position der Siegel geht hervor, dass Letztere früher in den Kodex gesiegelt wurden – aber wann, ist eine weitere offene Frage. Anhand der Schilder lässt sich feststellen, dass dieses Datum in den Zeitraum vor den Aktivitäten der beiden eben genannten Personen zu legen ist. Die Hand, von der das Inhaltsverzeichnis geschrieben wurde, datiert Peter Schreiner ins 18./19. Jahrhundert.¹²

Da aus der Provenienz der Kodizes keine wesentlichen Folgerungen über die Beziehung der beiden Handschriften gezogen werden können, konzentriert sich die Forschung auf die Kodizes selbst, auf die darin enthaltenen Werke (mit anderen Worten: auf die Kodex-Komposition), auf die paläografisch-textkritische Analyse. In diesem Beitrag möchte ich die neuen Ergebnisse im Zusammenhang mit dem Vatikanischen Kodex vorstellen, mit besonderem Hinweis darauf, welche früheren Feststellungen das neue *Florilegium*-Manuskript bestätigt oder widerlegt. Es lohnt sich jedoch, vorher einige Worte über das *Florilegium* selbst zu erwähnen.

I.

Der folgende Titel steht vor der Sammlung: Παρεκβολαὶ ἐκ τῶν ποιητικῶν βιβλίων εἰς γραφὴν συντελοῦσαι κατὰ στοικεῖον παρεκβληθεῖσαι – „Zitate aus poetischen Büchern, in alphabetischer Abfolge exzerpiert“ (*Cod. Phil. Gr. 169*, f. 157^r).¹³ In der Zitatensammlung, wie im Allgemeinen bei einem alphabetisch organisierten *Florilegium*, folgte der Sammler einem strikten Ordnungsprinzip, das sich nicht nur in der alphabetischen Gliederung der Zitate äußert.¹⁴ Ein untergeordnetes Gliederungsschema ist die genaue Abfolge nach angeführten Autoren: Werden mehrere Teile aus demselben Werk zitiert, sind die Zitate in aufsteigender Abfolge der Verse aneinandergereiht. Der Wechsel eines Buchstabens ist mit «ἀρχὴ τοῦ» unter Angabe des neuen Buchstabens angezeigt, vor der Genitivform des Namens der antiken Autoren steht «ἐκ τοῦ». Die Titel der zitierten Werke sind nicht genannt – die einzige Ausnahme ist Homer: Im *Florilegium* stehen die Titel der Epen statt des Namens des Autors.¹⁵

¹⁰ NESSEL, D.: *Catalogus, Sive Recensio Specialis omnium Codicum Manuscriptorum Graecorum, nec non Linguarum Orientalium, Augustissimae Bibliothecae Caesariae Vindobonensis*. Wien 1690, 95.

¹¹ SCHREINER (Anm. 5) 72.

¹² SCHREINER (Anm. 5) 71.

¹³ Im Titel der Vatikanischen Handschrift (f. 259^r) steht καταστοικεῖον statt κατὰ στοικεῖον.

¹⁴ Laut Forschungsergebnissen alphabetisieren die Sammler ab dem 14. Jahrhundert. ZURKO, E. R.: *Florilegia*. In STRAYER, J. (ed.): *Dictionary of the middle ages* Vol. 5. New York 1985, 109–110.

¹⁵ Es kommt sehr selten vor, dass der Sammler gegen diese Ordnung (Buchstaben, Autor, Werk und Zeilennummer) verstößt. Es gibt nur drei Beispiele dafür, dass er aus einem Werk zitiert, welches kein Teil des „Kanons“ des *Florilegium Vindobonense* ist – aus *Philoktetes* und *Oidipus Coloneus* von Sophokles sowie aus *Aves* des Aristophanes.



In der Kompilation sind ausschließlich aus klassischen griechischen Werken gewählte Zitate zu lesen.¹⁶ Die Auswahl der Autoren und der Werke spiegelt den byzantinischen literarischen Geschmack, das wissenschaftliche Interesse und den Unterrichtsstoff der Epoche wider.¹⁷ Im Inhalt der Auszüge sind wiederkehrende Themen zu beobachten: z. B. Reichtum und Gerechtigkeit, Armut und Unehrllichkeit; σοφία und die Figur – oft aber auch Parodie – des Intellektuellen; Politik.¹⁸ Einige der Zitate sind παροιμία, d. h. Sprichwörter, und es gibt auch Fälle, in denen ein lexikalischer oder sprachlicher Aspekt hinter der Wahl steht.

II.

Zu welchem Zweck wurde die Sammlung zusammengestellt? Die beiden Kodizes, die das *Florilegium* enthalten, wurden vermutlich in einem gebildeten, wissenschaftlichen Umfeld geschaffen. Betrachtet man den Inhalt der Bücher, wird klar, dass die Werke der Bildung dienen sollen. Der Wiener Kodex enthält lexikographisch-grammatische Werke unter anderen von Thomas Magistros, Manuel Moschopoulos, Michael Synkellos und Tryphon.¹⁹ Neben Lexikographie und Grammatik ist im Vatikanischen Kodex die Metrik betont. Der Autor der meisten Sammlungen ist hier unbekannt; unter den bekannten Autoren finden wir Michael Synkellos, Ioannes Tzetzes, Nikephoros Gregoras und Maximus Planudes.²⁰

Aus der paläographischen Analyse des Wiener Kodex können wir darauf schließen, dass die dritte Einheit des Buches – einschließlich des betreffenden *Florilegium* – in einer Schreiberwerkstatt oder in der Umgebung einer Gelehrtenegesellschaft für den persönlichen Gebrauch geschrieben wurde.²¹ An dieser Kodexeinheit arbeiteten nämlich sechs Kopisten abwechselnd, deren Schreibweise viele Ähnlichkeiten mit den *scholar hands* (Gelehrtenhänden) zeigt, die aus der Palaiologenzeit bekannt sind.²² Das *Florilegium Vindobonense* wurde von der Haupthand (Kopist ‚A‘) geschrieben. Eine ähnliche Situation ist beim Vatikanischen Kodex zu beobachten: In der Handschrift wechseln sich mehrere, bisher anonyme Hände ab.²³ Mit Ausnahme einer

¹⁶Aischylos: *Septem adversus Thebas, Persae, Prometheus vincitus*; Aristophanes: *Nubes, Plutus, Ranae*; Euripides: *Hecuba, Orestes, Phoenissae*; Hesiod: *Opera et dies*; Homer: *Ilias, Odyssea*; Oppian: *Halieutica*; Pindar: *Olympia* 1–2, 4–10, 12, 14; *Pythia* 1–6, 8–12; Pseudo-Phokylides: *Sententiae*; Sophokles: *Ajax, Electra, Oedipus Rex*; Theokrit: *Eidyllia* 1–4, 6, 8–10, 12, 15; Pseudo-Pythagoras: *Carmen aureum*.

¹⁷Die Gruppe der ausgewählten Werke entspricht im Fall der Tragiker (Aischylos, Euripides, Sophokles) und des Komikers (Aristophanes) den besonders in den späten byzantinischen Jahrzehnten beliebten Triaden, mit denen sich bedeutende Gelehrten und Kopisten der Epoche (wie Maximus Planudes, Thomas Magistros, Manuel Moschopoulos, Demetrios Triklinios) beschäftigten. Hesiod, Pindar und Theokrit gerieten ebenso in den Mittelpunkt des philologischen Interesses. Homer, Oppian und Pseudo-Phokylides bekamen eine wichtige Rolle in der byzantinischen Schulbildung. Siehe als allgemeinen Überblick ERBSE, H.: *Überlieferungsgeschichte der griechischen Klassischen und Hellenistischen Literatur*. In HUNGER, H. – STEGMÜLLER, O. – ERBSE, H. – IMHOF, H. – BÜCHNER, K. – BECK, H. G. – RÜDIGER, H.: *Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel*. München 1975, 207–285.

¹⁸DOVICO (Anm. 4) 77.

¹⁹Zur vollständigen Liste der Werke im *Codex Phil. Gr. 169* siehe: HUNGER (Anm. 2).

²⁰Zum Inhalt des *Codex Vat. Gr. 895*: SCHREINER (Anm. 5) 66–71.

²¹Zu den Schreiberhänden: GASTGEBER (Anm. 2) 133–135.

²²GASTGEBER (Anm. 2) 130.

²³DOVICO (Anm. 4) 76.



Seite (f. 276^r) wurde das *Florilegium* von der Haupthand geschrieben. Anhand der Schriftbilder ist klar zu erkennen, dass die Identitäten der beiden Hauptkopisten verschieden sind. Der Vergleich der anderen Hände zueinander und zu den Hauptschriften dauert noch an.

Erwähnenswert ist, dass im Wiener Kodex einige Marginalnotizen darauf hindeuten, dass das Buch in einem klerikalen Umfeld zusammengestellt wurde.²⁴ Dasselbe gilt auch für den Vatikanischen Kodex. Aus der Notiz auf f. 219^v können wir schließen, dass der Hauptkopist selbst Priester war²⁵ – daher kann die kirchliche Umgebung ein wichtiges Bindeglied zwischen den Büchern sein.²⁶

Was zeigt die textkritische Prüfung, welche Beziehung besteht zwischen den beiden Textvarianten? Über die Textvarianten des *Florilegium* lässt sich im Allgemeinen sagen, dass neben allgemeinen sprachlichen Fehlern (z. B. Dittographie und Haplographie, die teilweise Angleichung) in den Manuskripten bewusste Veränderungen des Autors oder der Kopisten erkennbar sind, die die Eigenart der Gattung widerspiegeln – z. B. die Vertauschung der Reihenfolge der Wörter im Zitat oder die Einschlebung verschiedener Partikel, die es dem Leser ermöglichen sollen, die Zitate unabhängig vom originalen Kontext als eine selbstständige gedankliche Einheit zu verstehen.²⁷ Dazu gehört etwa die Auslassung bestimmter Konjunktionen – in unserem Fall beispielsweise μέν–δέ oder γάρ.

Die enge Verwandtschaft der beiden Handschriften beweist, dass die letzterwähnten Arten der Textänderungen in den Textvarianten fast ausnahmslos vorhanden und übereinstimmend sind. Das wird auch durch die große Anzahl der gemeinsamen Fehler bestätigt. Charakteristisch und sehr typisch ist die Gruppe der Schreibfehler, die auf die byzantinische Aussprache zurückzuführen sind und aus einem Kodex durch direkte Übernahme (ohne Verbesserung/Korrektur) in den anderen notiert wurden.²⁸

Zur Textüberlieferung ergeben sich weitere Fragen: Sind die vorhandenen Texte direkt miteinander verwandt oder mit ein und derselben, zurzeit unbekannten Variante verknüpft? Welches Manuskript ist – im Fall einer direkten Verwandtschaft – das frühere? Da die Kollation noch andauert, kann derzeit keine bestimmte Antwort gegeben werden – bisher wurden ungefähr 70 Prozent der Texte untersucht. Wie erwähnt, ist es aufgrund der bisherigen Ergebnisse nicht auszuschließen, dass der Wiener Kodex und die Vatikanische Handschrift im Prozess der Textüberlieferung in direktem Zusammenhang stehen. Unter Berücksichtigung der Gewohnheiten der Kopisten und des *Lectio difficilior*-Prinzips wäre der Text des Vatikanischen Kodex aus dem Wiener Kodex kopiert worden, aber weitere Analysen sind notwendig, um diese Feststellung zu bestätigen.

²⁴Siehe die Briefinscriptiones auf f. 179^v–180^v. GASTGEBER (Anm. 2) 131–132.

²⁵Die Bemerkung des Kopisten am Ende des *Florilegium* bestätigt diese Feststellung: τέλος σὺν θεῷ τῶν γνωμικῶν (f. 277^r).

²⁶DOVICO (Anm. 4) 76. Die dritte Einheit des Wiener Kodex lässt aufgrund der Vielzahl von Händen vermuten, dass er teilweise zur Schreibübung angefertigt wurde. In diesem Zusammenhang ist die Reihe der Ligaturen am Rand der ff. 277^v, 290^v, 295^v im Vatikanischen Kodex zu erwähnen.

²⁷Ein Beispiel für Umstellung in der Wortfolge: ἃ μὴ φρονῶ γὰρ οὐ φρονῶ μάτην λέγειν. (FV) – ἃ μὴ φρονῶ γὰρ οὐ φιλῶ λέγειν μάτην. Soph. *Oid. T.* 1520.

²⁸Beispielsweise: γῆρας γὰρ αἰνέσιμον ἄνδρα τίθησι. (FV) – γῆρας γὰρ ἐναίσιμον ἄνδρα τίθησι. Opp. *Hal.* 1. 683; ἀγαθὴ δὲ παραίφασις ἐστὶν ἐτέρου. (FV) – ἀγαθὴ δὲ παραίφασις ἐστὶν ἐταίρου Hom. *Il.* 11. 793; 15. 404.



III.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es in Bezug auf das *Florilegium Vindobonense* mehrere Ähnlichkeiten zwischen dem *Codex Vat. Gr. 895* und dem *Codex Phil. Gr. 169* gibt. (1) Beide Kodizes enthalten grammatische, metrische und lexikographische Werke. Daraus kann darauf geschlossen werden, dass das *Florilegium* in der Umgebung einer Gelehrtenegesellschaft, vermutlich zu Bildungszwecken, geschrieben und gelesen wurde. Wenn wir die Zahl der Kopisten und die Schreibübungen in Betracht ziehen, sind die Manuskripte wahrscheinlich in einer Schreiberwerkstatt entstanden. Die Marginalnotizen im Wiener Kodex und die Schlussbemerkung nach der Zitatensammlung im Vatikanischen Kodex deuten darauf hin, dass ein kirchliches Umfeld bei der Entstehung und Rezeption des *Florilegium* berücksichtigt werden muss. (2) Die Identität des Kopisten ist in beiden Fällen unbekannt. In der Forschung ist ein möglicher Anhaltspunkt das Lexikon von Andreas Lopadiotes, das im Wiener Kodex neben dem *Florilegium Vindobonense* steht und von demselben Schreiber geschrieben wurde wie die Zitatensammlung. Die Wiener Version ist die früheste bekannte Handschrift des Werkes von Lopadiotes. (3) Zwischen den Handschriften besteht eine enge Verwandtschaft, die durch die überaus große Zahl der gemeinsamen Textvarianten bestätigt wird.

DANKSAGUNG

Die vorliegende Studie wurde im Rahmen des Forschungsprojekts NKFIH NN 124539 (Társadalmi kontextus a szövegkritika tükrében: Bizánc innen és túl [Gesellschaftlicher Kontext im Spiegel der Textkritik: Dies- und jenseits von Byzanz]) angefertigt.

Open Access. This is an open-access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution 4.0 International License (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited, a link to the CC License is provided, and changes – if any – are indicated. (SID_1)

